

# Grand Staircase Escalante und Umgebung

1880 zog ein Treck mit Planwagen von dem kleinen Nest Escalante auf in Richtung Süden. 26 Planwagen gezogen von Ochsen oder Kühen, einigen Pferden und 250 Personen umfasste diese Karavane in der Hoffnung auf ein besseres Leben in Texas und Arizona. Was sie damals nicht wussten, vor ihrem Ziel hatte es einige beachtliche Hindernisse zu bewältigen. 95 km nach Escalante musste als Beispiel der Colorado River überquert werden. Schon die Strecke bis zum Fluss war nicht ohne Mühe zu überwinden. Immerhin brauchten wir 2014 dazu gute 6 Stunden mit unserem MAN, wohlgermerkt auf einer bestehenden Piste. Zur damaligen Zeit war hier nur Natur und die Reise dürfte um etliches länger und anstrengender ausgefallen sein.

Am Fluss angekommen mussten sie einen gehörigen Schreck erfahren haben, da dieser fast 300 Meter weiter unten war. Aber von der Natur schon vorbereitet, ein grosser Loch in der Felswand und ein beachtlicher Steilhang, der für uns ohne Seil nicht zu überwinden gewesen wäre. In der damaligen Zeit gab es aber solche Hindernisse einfach nicht, also wurde weggesprengt was nicht passend war, die Planwagen ausgeladen und Wagen um Wagen an Seilen den steilen Hang hinuntergelassen über den Fluss gebracht und weiter ging die Fahrt.



Hole in The Rock



Bruno auf dem Rock

Für uns heute endet die Fahrt vor dem Loch in der Wand, nicht, dass wir uns nicht getrauen würden unseren Lastwagen an einigen Seilen hier hinunter zu lassen, nein daran liegt es nicht. Aber inzwischen haben sich hier einige Dinge leicht verändert, der Fluss wurde aufgestaut, durch den Glen Canyon Dam ist der heutige Lake Powell ohne Boot nicht mehr zu überwinden. Also lassen wir das mit den Seilen mal besser sein! Geblieben ist der Name der Strasse, besser der Piste, Hole in the Rock Road. Etwa die Hälfte der Piste ab Escalante ist schlechtes Waschbrett, danach wird die Strasse vermutlich seit 1880 nicht mehr unterhalten und zum Waschbrett dürfen wir uns mit unzähligen Flussdurchfahrten und ausgewaschener Steinpiste vergnügen. Unsere Durchschnittsgeschwindigkeit sinkt daher auch auf horrende 9 km/h.

Hier also die Gelegenheit zur Weiterbildung unter dem Motto:  
„Wie wird auch schlechtes Waschbrett zum Vergnügen“!  
Das Wichtigste zuerst, der Kühlschrank muss unbedingt schüttelfest gesichert werden.

Es gibt vermutlich kaum schlimmeres als nach mehrstündiger staubiger Waschbrettstrecke vor einem warmen Bier zu sitzen und zusehen zu müssen wie die arme Ehefrau die Pampe aus Eiern, Milch und sonstigen Innereien die sich aus dem Kühlschrank ergossen haben, reinigt.

Daher unbedingt, nachdem ihr etwas Luft aus den Reifen abgelassen habt die Kontrolle, ist genügend Bier im Kühlschrank und ist dieser ausreichend gesichert um auch schlimme Schläge problemlos zu verkraften.

Nachdem also das Wichtigste erledigt wurde, Luft ablassen und genügend Bier im Kühlschrank, geht es jetzt noch um die richtige Musikwahl.

Für einigemassen regelmässiges Waschbrett empfehle ich schon mal Beethoven oder Mozart.

Ab ca. 60 km/h wird auch schlechtes Waschbrett erträglich, zwischen 70 und 80 km/h sind sogar die feinen Töne aus einer Sonate herauszuhören.



Hole in the Rock Road, an solchen Orten müssen wir die Nacht verbringen!

Problematisch ist Waschbrett mit Löchern oder grossen Steinen versetzt, was auch immer wieder gerne verbaut und angetroffen wird. Ich glaube es ist nicht notwendig zu erklären, dass ein Loch oder Stein in der Piste, erwischt bei einer Geschwindigkeit von 80 km/h erhebliche Auswirkungen auf den Kühlschrank und die Bierreserve haben kann, einmal abgesehen von der Aufhängung und allen anderen Bestandteilen vom Lastwagen.

Solche Pisten sind also eher vorsichtiger und mit verminderter Geschwindigkeit zu befahren.

Zwischen 20 und 45 km/h sind die Vibrationen und der Lärm aber so enorm, hier würde ich unbedingt auf Hard Rock oder Heavy Metal als Musikart umstellen. Klassikfans haben es hier eher schwer.

Wer zu lange in dieser Geschwindigkeitszone herumfährt wird danach vermutlich längere Zeit damit zubringen seine Haushaltung wieder in einen vernünftigen und brauchbaren Zustand zu bringen. Der Beifahrer sollte über eine solide Konstitution verfügen. Während der Fahrer elegant zwischen Löchern und Steinen herumfährt und sich dabei an seinem Lenkrad festhalten kann, ist es für den Beifahrer manchmal schwer, auch wenn er sich noch so fest an seinem Sitz festkrallt, nicht planlos in der Fahrerkabine herumzufliegen.



Wir befinden uns im Grand Staircase Escalante National Monument und links und rechts dieser Piste der Hole in the Rock Road (HITRR) befinden sich richtige Perlen an Naturwundern.

Die meisten dieser Sehenswürdigkeiten sind relativ weit ab der Strasse, von der HITRR muss also nochmals einige Meilen ins innere gefahren werden. Danach bleibt noch ein Fussmarsch von ein bis zwei Stunden danach stehen wir vor dem Canyon, oder was auch immer die Natur sich hier ausgedacht hat.

Mit anderen Worten, es ist eine Chinesenfreie Zone und auch Europäer verirren sich hier relativ wenige, da die Piste mit Mietwagen nicht befahren werden darf. Selfies sind hier also noch fast gänzlich unbekannt.

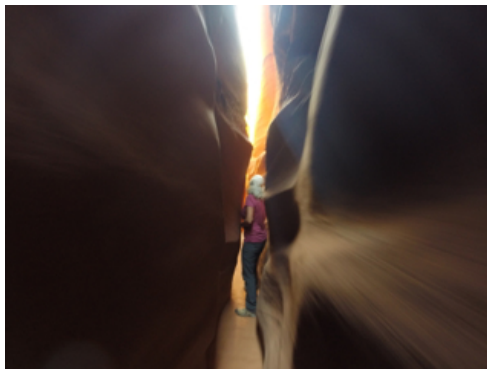
Ein weiteres kleineres Problem hier besteht auch noch drin, dass die meisten der Canyons eigentlich nur für Magersüchtige angelegt wurden. Sie bestehen ja auch schon seit einigen Millionen Jahren, also einer Fastfoot freien Zeit und die Erbauer haben schlicht nicht damit gerechnet, dass in einigen Millionen Jahren vielleicht auch Personen mit mehr als 70 kg Körpergewicht sich durch diese Canyons quetschen würden.

Klaustrophobisch veranlagte Personen sollten dieses Gebiet grosszügig umfahren. Wir müssen, um überhaupt in manche Canyon hineinzukommen, zuerst unser Gepäck über Felsklippen abseilen, so eng sind die Zugänge.

Wer aber alle diese Hindernisse einmal überwunden hat wird aus dem Staunen kaum mehr herauskommen.







Immer wieder eine wahre Freude sind unsere Besuche in den Visitor Centren. Diese sollten eigentlich dem unwissenden Touristen Auskunft über die Gegend geben können. Meist fahren wir diese erst gar nicht an, wir haben einfach zu wenig Platz im Auto um all die Prospekte mitzunehmen die uns da immer aufs Auge gedrückt werden. Manchmal hätten wir aber schon gerne eine Kompetente Auskunft. So hier, wo wir nach der HITRR die Cottonwood Road befahren möchten. Das Problem, die Piste wurde vor 4 Wochen von einem Sturm zerstört und wurde gesperrt, selbst mit 4x4 war diese nicht mehr zu befahren. Dies ist hier normal und es kommt ein bis zwei Mal pro Jahr, also regelmässig immer wieder vor. Ich renne also ins Visitor Center von Canonville, von hier aus geht diese Piste nach Süden und ich stehe vor einer kompetent aussehenden Rangerin in strammer Uniform. „Hallo guten Tag, ist die Cottonwood offen?“ meine erste Frage. „Ja ich glaube schon, was haben sie für ein Auto?“ Ja verdammt, ist dies nun von der Automarke abhängig oder was? „Kein Auto, wir haben einen Lastwagen. Dann können sie die Cottonwood nicht befahren.“ Dies ihre Antwort. „Wieso?“ Sie brauchen 4x4 und viel Bodenfreiheit. Kein Problem, haben wir alles.“ Sie verweist auf ein Bild, festgeklebt am Tresen, da hat ein Schlaumeier versucht mit einem Lieferwagen mit langem Überhang und Anhänger durch einen Fluss zu fahren und ist natürlich hängen geblieben. „Meine Reifen sind mindestens drei mal so gross und Bodenfreiheit haben wir genügend, da komme ich spielend durch“, ich weise auf das Bild. „Ja aber die Kurven schaffen sie nie mit einem Lastwagen, die sind so eng, da kommen kaum Autos richtig durch.“ Gibt sie mir professionell und kompetent zur Antwort. „Na ja, wir haben schon anderes gefahren, wir werden einmal schauen, sonst drehen wir um.“ Langsam werde ich ungeduldig. „Das geht nicht gut, die Piste ist viel zu schmal, sie werden Probleme haben.“



Auf der engen kurvigen Cottonwood Road

„Gibt es wenigsten etwas zu sehen auf der Cottonwood?“ meine nächste Frage.

„Weiss ich nicht! Aber ich kann ihnen einige Unterlagen mitgeben.“

Also Unterlagen brauchen wir keine, vermutlich wissen wir erheblich mehr wie die stramme Rangerin.



Yellow Rock auf der Cottonwood Road

Wir befahren also die enge gefährliche Cottonwood Road, die übrigens in einem tadellosen Zustand ist. Für alle die oben aufgepasst haben, also eher Mozartmässig und problemlos für das Bier. Die ganze Strecke hat kaum nennenswerte Kurven und so breit, dass problemlos zwei Lastwagen kreuzen könnten.

Es ist also immer beruhigend so kompetente Auskunft zu erhalten.



Farbenprächtiger Hackberry Canyon wie der Yellow Rock, der Rangerin völlig unbekannt  
Die Farben vom Yellow Rock sind übrigens nicht bearbeitet.

Kanab, diese Ortschaft wird vermutlich den meisten von euch überhaupt nichts sagen.  
Wer aber hier beim Büro of Land Management eine Eintrittskarte für den North Coyote Buttes bekommt, gehört definitiv zum Kreis der ganz Erlauchten.  
Ich erkläre euch kurz um was es hier geht.

„The Wave“, eines der skurrilsten Naturwunder die Mutter Natur hervorgezaubert hat. Dieses Stück Land ist so einzigartig, dass die Regierung beschlossen hat pro Tag nur gerade einmal 20 Personen den Zugang zu erlauben. 10 Personen werden per Internet an einer Verlosung gezogen, 10 weitere Personen können an einer täglichen Verlosung, eben in Kanab, ihr Glück versuchen.

Wir stehen also mit sehr vielen, für unseren Geschmack zu vielen anderen Personen schon um 08 Uhr im BLM Zentrum wo die Verlosung stattfindet. Um halb neun werden die Türen zum Saal geöffnet und es muss zuerst ein Formular ausgefüllt werden. Angaben zu Person, Auto, Notfallnummer, Personen die benachrichtigt werden müssen, wenn wir bei der Besichtigung sterben würden und vieles mehr.

Aber daran sind wir ja inzwischen schon fast gewohnt und füllen dies gerne aus.

Um 09 Uhr beginnt danach die Ziehung per Loskugeln die in einer Trommel gedreht werden.

Die verbleibende halbe Stunde bis zur Ziehung werden uns von der Rangerin die grässlichsten Dinge erzählt, wie schwer die Wanderung durch den tiefen Sand ist, wie steil und wer nicht mindestens bei einer Olympiade in den vordersten Rängen mit dabei war, sollte es sich verdammt gut überlegen überhaupt an der Ziehung mitzumachen und besser den Raum wieder verlassen.

Leider lässt sich durch diese Warnungen niemand abhalten und um punkt 09 Uhr beginnt die Ziehung. Wir haben die No. 9, doch leider gehen wir leer aus und ziehen enttäuscht wieder ab.

Renate meint, hier zu gewinnen ist vermutlich schwerer wie im Lotto sechs richtige zu haben.

Ich bin da schon optimistischer eingestellt. „Wir spielen ja jeden Tag Canasta und noch jeden Tag hat einer von uns zwei gewonnen, wieso also sollten wir hier leer ausgehen?“ meine Antwort.





die Spannung steigt, leider ohne Erfolg

Am nächsten Tag stehen wir, inzwischen sind wir ja schon fast Profis, erst um viertel vor neun, wieder auf der Matte im BLM Büro. Wir brauchen nicht noch einmal unser Formular auszufüllen sondern nur unsere gestrige No. anzugeben. Wir erhalten eine neue Ziehungsnummer, diesmal die No. 3.

Die Spannung steigt und punkt 09 Uhr beginnt sich der Kübel zu drehen und nach einigen Sekunden fällt.....

die No. 3 ins Loch.

## „BINGO“

Die Schreie und unartikulierten Laute die Renate und ich die nächsten Minuten ausstossen beschreibe ich einmal nicht näher, gehen wir also gleich weiter zur Losabgabe.



we god it

71 weitere Personen sind mit uns im Raum und 61 verlassen mehr oder weniger deprimiert den Ort der Niederlage.

Renates Sitznachbar, ein Amerikaner, kommt schon seit 8 Jahren immer wieder und versucht es jedesmal während mehrerer Tage und noch nie hat er ein Los gezogen.

Er gratuliert uns zwar, möchte uns aber vermutlich, wie viele andere auch, am liebsten den Hals umdrehen.

Wir haben aber kaum Zeit mit ihm Bedauern zu haben, denn jetzt geht es Schlag auf Schlag.

Die Billete werden ausgestellt, schön grün und gross, die Hälfte muss an der Windschutzscheibe befestigt werden, die andere Hälfte hinten gut sichtbar am Rucksack befestigt werden.

Schlappe 7\$ pro Person kostet uns der Spass.

Jetzt wird es aber ernst. Die nächste Stunde müssen wir uns einen Vortrag anhören über die Sicherheitsmassnahmen die zu ergreifen sind, bevor wir überhaupt daran denken unsere Wanderschuhe anzuziehen.

Die Rangerin macht dies verdammt gut, es ist ja auch ihr täglicher Job und nach 30 Minuten sitzen die meisten von uns total eingeschüchtert, still und verängstigt auf ihren Stühlen.

Es wird uns erklärt, dass die Wanderung in der Natur ohne jegliche Orientierungshilfe, über steile Berghänge in tiefe Täler führt, dazwischen sind unendlich lange Sandfelder zu durchqueren. (Ich dachte bisher dies geschieht in einer klimatisierten Halle)

Sind wir einmal angekommen, ist es aber noch lange nicht fertig, denn, wir müssen ja auch wieder zurück. (Verdammt, dies hätten wir doch glatt vergessen).

Um diese Strapazen überhaupt zu überstehen müssen pro Person mindestens 3l Wasser mitgeschleppt werden. Empfehlen würde sie aber mehr, wir könnten uns ja noch verlaufen und zusätzlich sind noch einige Liter im Auto zu deponieren, wegen der schlechten Strasse zum Ausgangsort unserer Wanderung müssten wir noch mit Reifenpannen rechnen.

Neben einer Wanderkarte, Kompass und GPS die uns als absolutes Minimum empfohlen wird, bekommen wir noch eine A3 Karte mit Fotos der Umgebung, anhand dieser können wir uns orientieren. Ergänzend dabei ist auch eine genaue Wanderroutenkarte so wie zwei Seiten mit Notfallnummern die wir bei Schwierigkeiten anrufen könnten. (Etwas später werden wir noch orientiert, dass es keinen Handyempfang gibt).

Wir sollten aber darauf vorbereitet sein, dass es mehrere Stunden, wenn nicht Tage dauern würde bis eine Rettungsmannschaft uns finden und bergen würde. Abgelegenes wildes Gelände und so. Zum Abschluss wird uns noch eine Liste mit Dingen empfohlen die unbedingt mitzunehmen sind, wie Medikamente, Verbandsmaterial und vieles mehr. (Gut haben wir unseren Rollkoffer noch mit dabei).

Uns ist inzwischen das Grölen vergangen und leicht bleich fragen wir uns, ob wir noch unser Testament erneuern sollten.

Nach einer Stunde werden wir noch unterrichtet, dass es dieses Jahr schon 3 Todesfälle gegeben hat und wir doch bitte sehr vorsichtig sein sollten um uns nicht auch noch in dieser Liste wiederzufinden.

Verdammt, auf was haben wir uns da wieder eingelassen?

Wer nicht mindestens den K2 und den Everest, natürlich ohne Sauerstoff, im gleichen Jahr bestiegen hat sollte jetzt besser sein Billet wieder zurückgeben und schleunigst das Weite suchen.

Am nächsten Morgen, ausgerüstet mit einer Badewanne voll Wasser im Rucksack, dem Wanderplan vom BLM Büro und GPS ausgerüstet, machen wir uns auf den Weg.

Die Überlebensausrüstung lassen wir einmal weg, wir mochten schon immer etwas mehr Risiko. Die grüne Eintrittskarte schön am Rucksack befestigt geht es locker ca. eineinhalb Stunden durch eine sehr schöne abwechslungsreiche Gegend zur „Wave“.





auf dem Weg zur Welle

Die nächsten 3 Stunden klettern wir durch, auf, um und über die Welle und versuchen ein super Bild zu machen was gar nicht so leicht fällt, da die Sonne im Oktober schon recht tief über die Berge zieht und sehr schnell störende Schatten wirft.

Danach geht es zurück zu unserem Parkplatz und wir versuchen möglichst alles, um auf dieser lockeren Wanderung nicht mit einem Herzinfarkt im Sand zu verenden und die Statistik dieser Höhlenwanderung noch mehr ins Negative zu ziehen.

Fazit, die Ziehung und das anschließende Briefing im BLM Büro ist um etlicher anstrengender als die Wanderung zur Welle selbst. Aber es gehört zum Packet der exklusiven Wave Bezwingler und gehört definitiv zu den schönsten Dingen die wir auf unserer kurzen Reise bisher gesehen haben.



um hier zu stehen würden viele ihre Grossmutter verkaufen!

Einen kurzen Film über die Hole in the Rock Road und viele Bilder dazu, sowie ein Wave Spezial gibt es wie immer unter Videos und Bilder auf der Heimatseite zu sehen.

Für all jene die in Zukunft in Kanab an der Verlosung teilnehmen wollen bieten wir zudem ein Trainingslager an. Zwei Wochenenden Intensivkurs unter dem Motto, „Wie überstehe ich die Verlosung in Kanab ohne Folgeschäden?“

Gruss aus Utah  
Bruno

